

## Erster Preis für Schülerinnen des St. Ursula-Gymnasiums beim Landes-Wettbewerb „Kultur und Christentum“ 2007/8

Am 23. Januar 2008 wurden Nina Bessel und Teresa Knorz der erste Preis des Wettbewerbs „Christentum und Religion“, der mit einem Preisgeld von 500 Euro verbunden ist, auf der feierlichen Preisverleihung in Stuttgart vom Rottenburger Bischof Gebhard Fürst übergeben. Nina und Teresa sind Schülerinnen des St. Ursula-Gymnasiums Freiburgs. Sie standen zu dieser Zeit kurz vor ihrem Abitur (vgl. auch Badische Zeitung vom 1. Februar 2008).



*Nina Bessel und Teresa Knorz*

Dieser Wettbewerb „Kultur und Christentum“ wird von den evangelischen und katholischen Kirchen in Baden-Württemberg veranstaltet und steht unter der Schirmherrschaft des Kultusministers Helmut Rau, des Bischofs Dr. Gebhard Fürst aus Rottenburg und des Landesbischofs Dr. Ulrich Fischer aus Karlsruhe.

Wer am Wettbewerb teilnehmen möchte, sollte jeweils bis zu den Herbstferien des 12. Schuljahres seine Bereitschaft dem Religionspädagogischen Institut der Ev. Landeskirche in Baden bekunden

und die Arbeit bis spätestens Mitte September des darauf folgenden Jahres einreichen.

Außerdem haben die SchülerInnen die Möglichkeit, sich bereits in der 12. Klasse einem schulinternen Kolloquium zu stellen, was einer vorgezogenen mündlichen Abitur-Prüfung gleichkommt. Die Arbeit muss den Charakter einer Seminararbeit aufweisen, d.h. sie muss fächerübergreifend sein.

Den ersten Hinweis auf diese Möglichkeit erhielt ich als Religionslehrerin vor fünf Jahren von zwei Schülerinnen, als ich im Beruflichen Gymnasium „St. Ursula-Schulen“ in Freiburg unterrichtete. Es waren Juliane Fehrenbach und Stefanie Adler, die sich dann an ein kreatives Werk machten. Sie erhielten einen 3. Preis. Eigentlich sind sie die Urheber für die Teilnahme der jetzigen Preisträgerinnen! –

Nina und Teresa waren sofort Feuer und Flamme, als ich die Möglichkeit dieses Wettbewerbs vorstellte. Ihnen ging es von Anfang an nicht um die vorgezogene Abiturprüfung, sondern um die Chance, gemeinsam etwas Eigenes zu schaffen. Es dauerte nicht lange und sie hatten Ihr Thema gefunden: Die Geschichte über das Ende des Johannes des Täufers im 14. Kapitel des Matthäusevangeliums hatte es ihnen angefallen. Bei der Beschäftigung mit Interpretationen in der Kunst (Musik und Malerei) kamen sie zu ihrer eigenen Auslegung, die sich deutlich von ihren

Vorgängern absetzt. (Interessant ist, dass dieses Thema noch nie von Frauen künstlerisch bearbeitet wurde.) Nina und Teresa entdeckten ein ihrem Alter entsprechendes Thema: Den Mutter-Tochter-Konflikt. So nannten Sie ihr kreatives Werk: „Salome in der Kunst, Verführerin oder Verführte, Täterin oder Opfer“.

Nina, die sehr gut Klavier spielt und wunderbar singt, komponierte und trug die Musik vor, war außerdem die Sprecherin, Teresa stellte mit großem Können und Einfühlungsvermögen sowohl die Herodia als auch ihre Tochter Salome dar. „Die besondere Herausforderung bestand darin, im selben Stück sowohl in die Rolle der eher hart wirkenden Mutter Herodia als auch die im Gegensatz dazu eher jung und weich wirkenden Salome zu schlüpfen.“

Schließlich reichten Sie ihr 60-seitiges Dokument und ihren Filmmitschnitt ein und warteten auf das Ergebnis der Jury. Kurz vor den Weihnachtsferien erhielt ich eine übergläckliche Mail: „Wir können es kaum glauben, wir haben den ersten Preis!“

Das Ergebnis hat mich nicht überrascht: Ich hatte die Entstehung dieses Werkes begleitet und die Darbietung am Ende des 12. Schuljahres hatte alle Anwesenden mehr als überzeugt: Es ist ihnen nicht nur gelungen, Kunstwerke (z.B. die Oper Salome von Richard Strauss) zu interpretieren und in der Malerei eine Entdeckung zu machen, sondern sie

haben den Text aus dem Neuen Testament auf eigene Weise interpretiert und daraus ein musikalisch-künstlerisches Theaterstück geschaffen.

Ihre Aussage möchte ich folgendermaßen zusammenfassen: Salome, ein Mädchen ihres Alters, lebenshungrig, sensibel und liebebedürftig, gerät in eine Situation, in der sie völlig überfordert ist: Ihre Mutter Herodia setzt sie unter Druck, ihre Ehre zu retten, die sie meint durch Johannes Anschuldigung verloren zu haben. Salome gerät in eine existentielle Falle: Geht sie auf den Wunsch der Mutter ein, wird sie zur Mörderin, lehnt sie deren Wunsch ab, verliert sie deren Liebe und Zuwendung.

Dieser Konflikt wird überzeugend dargestellt und lässt den Zuschauer zum Fragenden werden: Wo ereignet sich heute und jetzt bei mir in meiner Familie eine ähnliche Instrumentalisierung von Personen? Wir werden aufgefordert, sensibel für unsere Eltern-Kind-Beziehungen zu sein.

Weitere Informationen über den Wettbewerb „Christentum und Kultur“ können Sie über den Kirchlichen Beauftragten der Erzdiözese Freiburg StD Dr. Stefan Schipperges [stefan.schipperges@gmx.de](mailto:stefan.schipperges@gmx.de) oder den Direktor des Religionspädagogischen Instituts der Evangelischen Landeskirche Prof. Dr. Hartmut Rupp anhand folgender E-Mail-Adresse einholen: [Hartmut.Rupp@ekiba.de](mailto:Hartmut.Rupp@ekiba.de)

Anna-Dorothea Witte-Rotter